Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 51

Artikel: Über eine schweizerische Nationalkleidung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 20ten Christmonat, 1788.

Nro. 51.

û ber eine schweizerische Nationalkleidung.

O mores hominum, corrupta o tempora & atra!
nemo nesas censet vestes gestare plicatas,
& habitus curtos nimium, varioque colore
tinctos, Loc.

findern; alles ärgert sich darob, alles lärmt und schrept darüber, und meistens Niemand heftiger, als diejenisgen, die, unter uns gesagt, die wenigste Ursach dazu hätten. Schon im sechszehenden Jahrhundert wirst der Verfasser des Narrenschifs seinen Zeitgenossen als eine der größen Thorheiten vor, daß sie mit Goldketten, Werlen, Ringen, und anderm Geschmeide ihre Körper, wie Lasithiere, überladen*; und sich bennebens in ein so lutziges und wohlüstiges Gewand hüllen, daß man ihnen zur Bedeckung mit Jug Feigenblätter zu wersen sollte. ** — Was Gold und Perlen betrift, ist eint Misbranch, über den unser blevernes Jahrhundert sich nicht beklagen darf; der thätige Handlungsgeist der

^{*} Colla premunt quidam serris & torquibus aureis, & digitos onerant gemmis, auroque rosundo.

deposito, & nullo conduntur regnine clunes, de noy, ritib p. 8.

Israeliten hat uns, Gott Lob! schon langstens von diesem groben Fehler gereiniget. Aber mit der luftigen Rleidertracht steht es um fein haar besser, als vor Zeiten. Schaut euch nur einmal in der Kirche um, ihr glaubt da auf einem Sammelplat aller Welt Nationen zu senn. ihr seht turkische Bunde, kinesische Bute, affrikanische Federbusche, die Flügel und Ohrengehange der Incasi apalachitische Pelzmüzen, caraibische Federkronen, mes ritanische Spiskappen, belvetische Pekelhauben, furz, ihr seht da jeden Kopfput, nur nicht den Lorbeerfranz eis nes Todtenkopfs, ber vielleicht fur Ort und Stelle am besten paffte. - Doch es find ja nur unsere lieben Beiber, und diese haben das Borrecht von Ratur, liebensmurdige Thorrinen zu fenn bis ins Grab. Laffen wir fie alfo machen, es ist viel besser, war es auch nur um des heiligen Sausfriedens willen Gin paar taufend Pfund Schulden mehr oder weniger, es wird fich am Geldstag alles finden. — Wir wollen ist mit den Mannern res den , diese besitzen mehr Weisheit und Geschmack , sie find die Kenner des Guten und Wahren , fie werden daher unsere Vorschläge willig anhören, ihnen Benfall geben, ohne daß es nur einem einfallen wird, felbe in Ausübung zu bringen, denn alle, von Ihro Durchlaucht an gerechnet bis auf unfern Machtwächter fteben unter dem rufischen Zepter ber ist regierenden Weiblichkeit. Wir wollen deffen ungeacht einen Berfuch magen.

Man hat in unsern Tagen, und zwar nicht ohne Grund, schon oft darüber geklagt, daß wir Schweizer, in Rleidertracht, Umgang und Sitten, sklavische Nachsahmer sepen einer gewissen Nation, die ben all ihrem Guten einen sehr süchtigen Modegeist besitzt. Wir hoslen ben dieser Nation meistens nur das Schlechte, und lassen das Gute liegen. Dieses seltsame Betragen ikt sür und doppelt schädlich; der helvetische Charakter versliehrt dadurch nicht nur an Originalität und Selbsiges

pråg, sondern auch die Sittlichkeit, der Geldbeutel, die Verhandlung und Verarbeitung einheimischer Landsprosdutte leidet daben gleichen Nachtheil.

Wahreidsgenößische Patrioten, uneigennützige Han= delsmänner, und überhaupt alle rechtdenkende Hausväs ter haben daher schon lange den rühmlichen Wunsch ge= aussert, daß es doch möglich seyn möchte, in unsernt gemeinschaftlichen Vaterlande eine Nationalkleidung ein= zuführen. Dies ware vielleicht das beste Mittel den ewigen Klagen über Modesucht, Luxus und über den baufigen Zerfall der blubendsten Häuser auf einmal ein Ende zu machen. Wenn wir ja keinen andern Vor= theil daben håtten , als daß wir unsere Tücker und Stoffe nicht nur beffer und dauerhafter gearbeitet , fondern in einem weit wohlfeilern Preise von den Kaufleuten erhielten, so sollte dies allein schon hinlanglich senn, um über diesen Punkt ernsthafter nachzudenken. Es ist ja nur der wechselnde Eigensinn der Mode, der die Fabrikanten veranlaßt, ihre Waaren so schlecht und unhaltbar zu machen; denn da sie nicht wissen können, wie lang ein Artikel Abgang finden mag, so suchen sie den gegenwärtigen Augenblick zu benuten i arbeiten drauf los, und liefern neumödisches Spinnegeweb statt einem brauchbaren und währschaften Zeug. Die Kleinhändler richten ebenfalls sich nach der nämlichen Maxime, und suchen sich die Thorheiten ihrer Käufer zinsbar zu mas machen: so verliehren wir unser Geld, sind nach der Mode gekleidet, aber nur für ein paar Stunden, wie der Schausvieler auf dem Theater. Unsere heutigen Kleidungsstücke sind nichts mehr und nichts weniger, als gefärbte Tapeten, womit man eine nackte oder verwitterte Wand ausschmückt; das Zimmer * erhält das durch ein Ansehen, aber es steckt doch nichts hinter der Sache.

Druckfehler, Statt Zimmer, liese Frauenzimmer.

Ich will hier nicht untersuchen, wie viel die Sittliche keit zur Anschaffung dieser Tändelenen darunter leiden muß. Ein jeder kan in seinem eignen Hause nachsehen und ich bin versichert, er wird sagen: Lieber Verleger, du hast in diesem Punkte recht, und wenn du auch überigens ein noch so großer Narr wärest.

Allein itt kommt ber Knotten. Wie mußte man bies Geschäfte angreifen , wie konnte man am leichtesten ei ne solche Nationalkleidung ben uns allgemein machen in einem Lande, wo so verschiedene Rigierungsarten, so verschiedene Interessen sich durchkreuzen? Freylich wärk eine allgemeine Tagsatzung der beste Ort, diese Gad zu verhandeln; aber man wird es kaum der Mühl werth schätzen, sich mit so was abzugeben. Und geseth es geschähe auch ; so würde jeder Kanton diese Klei Dungstracht nach seiner Jdee, nach seinem Geschmad! und nach dem Interesse seiner Fabriken einzurichten s chen. Ware auch dies alles gehoben, so bliebe noch ein anderes Hinderniß stehen. Jeder Zwang hat immel was Widriges, auch dann, wenn man zu einer gutel und nütlichen Sache gezwungen wird. Wer wurde fich eine bestimmte Kleidungkart aufdringen lassen, die et bis dahin nach Willtur hat einrichten und wählen ton men, besonders ben einer freyen Nation, die gegen alle Meuerungen so gern Verdacht fasset? Ben so einet Berordnung, ware sie auch noch so gemeinnützig, wür den Kausseute und Handwerker, Staatsmanner und fusse Herren , Weiber und Dienstmägde , alles wurde in Harnisch gerathen. Der alte Tobias hat mir schon hundertmal gesagt, er wollte sein altfrankisches Gonn tagskleid um alles in der Welt nicht vertauschen; und wie Tobias denkt, so würden alle denken. wird also wohl einen andern Weg einschlagen mussen wenn man zum Zweck kommen will.

Mir scheint, es wurde vielleicht das Beste seyn, wenn eine solche Kleidung ganz srenwillig eingesübrt würde; wenn rechtschaffene, verdienstvolle Patrioten und besonders Leut von Stande sich einverstunden, und diesser neuen Tracht durch ihr eignes anschnliches Benspiel Eingang zu verschaffen suchten. Der Erfolg würde geswiß nicht mislingen; man weißt ja, welche Wunderswerke der Nachahmungsgeist hervorzubringen im Stande ist. — Es wird vielleicht der Neugierde meiner Leser nicht gleichgültig seyn, wenn man sie hier mit dieser Kleidung bekannter macht. Ueber Schnitt und Form mögen Thoren streiten, die ist immer die beste, die dem Körper beguem anpast, ihn nicht verumstaltet, und vor Witterung schüst. Ich will hier nur das Wesentliche berühren.

68

cio

ire

曲

ihe

时

leis

山山

citt

net

tell

fid

er

800

alle

inet

ire

und

irde

hon

und

nan

Ten 1

Ich glaube folgende Grundsätze über diesen Punkt werden nicht allerdings verwerslich senn.

- Diese Kleidung sollte so wohlfeil senn, als nur möglich.
 - 2. Bon Farben, die nicht leicht Schmutz annehmen, die dauerhaft und leicht zu waschen sind; von dem Eigensinn der Mode weder erfunden, noch von demselben abhängig.
 - 3. Für jedes Allter passend; und, wo möglich, in allen Jahrszeiten brauchbar.
 - 4. Unserm Klima angemessen, den körperlichen Vers richtungen nicht hinderlich, und nach dem Ges pråg des schweizerischen Nationalgeists durchaus eingerichtet

Würde so eine Kleidung nicht anständig und wünschenswerth senn? Und sollten sich in unserm Vaterlande nicht ein paar hundert Patrioten sinden lassen,
die troz dem thörichten Vorurtheil unseres Zeitalters

Muthe genug besäßen , sich zu einer so nutlichen Ans stalt zu verstehen ? — Pfui! es ware Beleidigung, so etwas von unserm Vaterland nur leise zu denken. Ich bin versichert, viele Tausend wurden mit Freuden ein= stimmen, und sich und die ihrigen nach dem Nationals schnitt umkleiden. — Ware nun einmal die Bahn ges brochen, so würden anch diejenigen nachfolgen, die bis dahin aus bloder Furchtsamkeit sich nicht getrauten, die Ersten zu senn. Selbst die Neuheit der Sache wurde viele anlocken, diese nutliche Kleidung aus blo= sem Hang zur Mode anzunehmen. Go wie sich der Lurus in Kleidern vermittelst der Nachahmungssucht von den obern Stånden bis in die niedern Rlagen verbreitet hat, so muß auch der Antiluxus, oder das wahrhaft Mützliche und Bute von oben herab auf die untern verpflanzt werden. — Welch eine Ehre dann für jene , so die Bahn gebrochen hatten? Sie wurden unferm Baters land eine nicht geringere Wohlthat erweisen, als Tell und Winkelried. Haben diese Belden unser Baterland von den Fesseln der Tyrannen befreyt, und ihr Andens ken dadurch unsterblich gemacht; sollten wohl jene weniger verdienen, die uns da erretten von der Tyrannen der Weichlichkeit und Modesucht, der Ueberpracht und Uip= pigkeit, Feinde, die unser Vaterland schrecklicher verwusten , als vielleicht der Satan mit seinem ganzen Anhang nicht zu thun im Stande ware!!!

Reine Fortsetzung; denn dies ist der letzte Stoß in die Luxustrompete.

Nachrichten.

Es wird zum Kauf angetragen ein fast neuer Rennsschlitten; auch ein Chaisenkasten samt Sitz und vier Räbern.

Jemand verlangt eiferne Rohr für einen Ofen zu taufen.